

Bleiben, Wiederaufbauen, Erinnern

Venezia/Friaul vom 6. Mai 1976 bis heute

THOMAS DANZL

ABSTRACT

On 15 September 1976, an aftershock of the 6 May earthquake in Friuli almost completely destroyed the old town where the fortress walls and the cathedral were located, and 20,000 people were evacuated to the Adriatic. In order to discourage them from leaving the region altogether, which had seen a steady population decline owing to centuries of emigration, the critical infrastructure was initially repaired and the cultural monuments were moved to temporary buildings once the residents returned. As early as 1977, a group of citizens introduced an initiative to reconstruct the buildings “where they were and how they were”, even as local building authorities were still planning to completely remove the rubble and rebuild with prefabricated elements. The citizens’ committee prevailed, and for 47 years their approach – which relied on careful conservation and restoration of both movable and structural artifacts and their return to their original places – shaped reconstruction efforts in Italy. With this development work, Friuli became a laboratory *ante litteram* for the 1975 preservation initiative, the European Year of Architectural Heritage. The variety of methods used in Friuli as well as in the neighboring city of Gemona are also relevant to the reconstruction of war-destroyed buildings.

Bleiben

„Reaedificabo illud sicut in diebus antiquis.“¹

Italien ist Erdbebengebiet und kommt eigentlich nie zur Ruhe. Im Mittel werden täglich 80 Beben kleiner als Stärke 2 registriert, im Jahresverlauf sind es etwa 13 000. 2023 gab es 29 Beben der Stärke 4 und zwei Beben der Stärke 5. Die verwüstenden Erdbeben von Messina am 28. Dezember 1908 und Avezzano am 13. Januar 1915 mit einer Stärke 7 und bis zu 110 000 bzw. 30 000 Toten eröffneten das vergangene Jahrhundert. Italien erlitt seit 1940 mehr als dreißig starke Erdbeben mit Tausenden von Toten – allein in Friaul waren es fast 1000 und in Irpinia knapp 3000. Es gab Zehntausende von Verletzten oder lebenslang Verletzten und Hunderttausende heimatlos Gewordene. Das ist trockene Statistik.²

Die Frage *wie, wie schnell und womit* ein Wiederaufbau nach Naturkatastrophen bzw. Kriegsergebnissen denkmalpflegerisch leistbar ist, wird nach jedem traumatischen Verlustereignis – und dieses ist subjektiv betrachtet immer der Super-GAU – neu verhandelt. Formelhaft postuliert die Politik „so wiederaufbauen zu wollen, wie es war und wo es war“.

Partizipativer Wiederaufbau

Das Friaul erwies sich nach dem Beben im Mai und September 1976 letztlich als so resilient, da etwa Dorfgemeinschaften trotz der Evakuierung von 60 000 Friulaner*innen an die Adria nicht zerrissen wurden und vor allem Venzone und Gemona – mithilfe einer engen internationalen wie interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen staatlichen Aufsichtsbehörden, Gemeinden, der Region, den bischöflichen Kurien und lokalen technischen Büros – das vorher Undenkbare umsetzten. Priorität hatte die Bereitstellung von Behausungen, dann der sachkundige archäologisch-philologische Wiederaufbau *Stein für Stein* der Stadt und erst zuletzt des Domes. Vittorio Emiliani, Politiker, Schriftsteller und Journalist, kommentierte am 01. September 2016: „Es ist möglich, mit Sorgfalt und Effizienz wiederaufzubauen, wie es in Italien bereits in vielen Fällen geschehen

ist, aber man zieht es oft vor, Skandale und Verschwendung zu betonen, als ob unser Land nur von Dieben, Schurken und Inkompetenten bevölkert wäre“.³ Dieser Kommentar nimmt besonders auf die Katastrophe vom 23. November 1980 in Irpinia Bezug – ein Beben der Stärke 6,9 mit 2700 Toten sowie 390 000 Obdachlosen –, die zum Inbegriff unerträglicher menschlicher Tragik und skrupelloser Korruption wurde.

Wissenschaft und Wiederaufbau

Dass es anders gehen kann, zeigte die Regierung Prodi mit dem Minister Veltroni, als diese – nach dem Beben der Stärke 5,6 und 5,8 in Umbrien und den Marken vom 26. September 1997 – den Kunsthistoriker und späteren Generaldirektor der Vatikanischen Museen Antonio Paolucci zum außerordentlichen Kommissar für den Wiederaufbau Umbriens und den umbrischen Kunsthistoriker Bruno Toscano sowie die ehemalige Superintendentin Maria Luisa Polichetti für die Marken ernannte. Dank Giuseppe Basile, ehemals ICSR, der aktuell maßgeblich um den Wiederaufbau von Notre-Dame de Paris bemüht ist, und international renommierten Bauingenieuren wie Giorgio Croci und Paolo Rocchi sowie Restauratoren wie Sergio Fusetti und Carlo Giantomassi konnte die Basilica Superiore in Assisi in relativ kurzer Zeit wieder eröffnet werden. Der Einsturz des Gewölbes mit den Malereien Cimabues forderte vier Opfer, zwei Denkmalpfleger und zwei Mönche. Bei der Anastylose der Gewölbemalereien wurde erstmals – im sogenannten Cantiere dell'Utopia – eine Zusammenarbeit zwischen Denkmalämtern sowie internationalen und nationalen Universitäten, wie etwa der La Sapienza in Rom oder der Studiengänge für Konservierung und Kunstgeschichte in Viterbo und Rom, erprobt.⁴ Später beim Beben der Emilia Romagna im Mai 2012 mit der Stärke 5,9 konnten diese Erfahrungen bei der Erfassung geschädigter Kunst- und Bauwerke verstetigt werden.⁵ Allerdings noch beim Erdbeben in L'Aquila am 8. April 2008 meinte man auf diese positiven Erfahrungen verzichten zu können. Erst die Tragödie von Amatrice am 01. September 2016 hatte erneut ein kritisches Nachdenken über Prävention und Wiederaufbau ausgelöst, aber die Planierarbeiten waren auch dort schneller. Warum spricht man noch heute von einem „Modell Friaul“, und warum kann es im Rückblick – trotz allen technologischen Fortschritts⁶ – immer noch als Vorbild dienen? Denn auch im Friaul, etwa in Osoppo, waren die Planierarbeiten zunächst schneller, und

Soforthilfe bestand in der Planung von Fertigteilbauten, wogegen die Bewohner*innen von Venzone und vor allem Emigrant*innen aus dem Friaul in Belgien rebellierten. Bereits 1963 erhielt die Region Friaul-Julisch Venetien Sonderstatut, um den Schutz der slowenischen Minderheit zu gewährleisten und die wirtschaftliche Entwicklung dieses Randgebietes zu fördern.⁷ Es war aber das Engagement der Zivilbevölkerung, das im Volksbegehren vom 20. August 1977 neben dem Verlust an historischen wie künstlerischen Werten die kulturelle Identität der friulanischen Bevölkerung beim Wiederaufbau Venzones in den Vordergrund treten ließ. Wie stand es also um das Friaul, um Venzone und Gemona nach den beiden Beben der Stärke 6,5 am 6. Mai und am 15. September 1976?

Venzone, furlanisch *Vençon*, slowenisch *Pušja vas*, deutsch *Peuscheldorf*, erstmals im 10. Jahrhundert belegt, liegt an der römischen Kaiserstraße Julia-Augusta entlang des Tals des Flusses Tagliamento, dem letzten Wildfluss Europas, an einer natürlichen Engstelle. Die Kontrolle des Waren- und Personenverkehrs begünstigte die Schlüsselposition für das ganze Friaul, das 1258 einen doppelten Stadtmauererring erhielt. Die mit 10 000 Einwohnern*innen fünfmal so große Gemeinde Gemona gilt als die ewige Rivalin Venzones. Der 1338 geweihte romanisch-gotische Dom Sant'Andrea Apostolo wurde wie der Dom zu Gemona von Magister Giovanni Griglio erbaut. Auch heute noch stellen die vielen Selbstversorgergärten, Höfe und Gärten eine besondere Mischung aus öffentlichem und privatem Raum dar. 1421 fiel Venzone an die Serenissima Republica di Venezia und war 1797 bis 1866 unter österreichischer Herrschaft. Der wirtschaftliche Niedergang im 19./20. Jahrhundert beschleunigte die Emigration, die bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts anhielt.⁸ Beide Weltkriege stellten eine traurige Kontinuität der fast zyklischen Denkmalzerstörung im Gebiet dar, am bekanntesten wohl die Ponte degli Alpini in Grappa del Friuli sowie die Teilerstörung des Palazzo Comunale in Venzone durch Bombenangriffe 1944/45. 1965 wurde Venzone zum Nationalmonument erklärt. Mit dem Fall des *Eisernen Vorhangs* erlebte das Friaul dank der geopolitischen Neuaufstellung eine beeindruckend rasante wirtschaftlichen Stärkung. Der gelungene Wiederaufbau des Domes von Venzone zwischen 1988 und 1995 fiel also in eine Zeit des Anknüpfens an eine wiederaufgebaute Vergangenheit und die Öffnung zu einem neu entstehenden Europa.

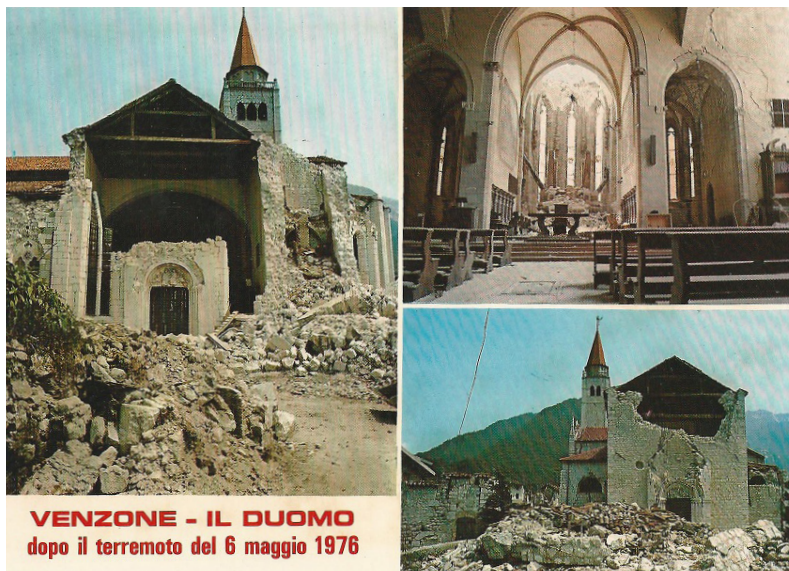


Abb. 1: Postkarte

Die Erdbebenkatastrophe forderte geradezu die 1975 im sogenannten Europäischen Denkmalschutzjahr formulierten Ziele einer Qualifizierung der Berufe in der Denkmalpflege heraus: Das Kursangebot im *Europäischen Zentrum Venedig für die Berufe in der Denkmalpflege*, 1977 auf San Servolo eröffnet, richtete sich nicht ausschließlich an Handwerker*innen, sondern auch an Architekt*innen, Techniker*innen und Unternehmer*innen. ICCROM bot ab 1976, ebenfalls in Venedig, einen Steinkonservierungskurs an. Das schon 1971 in der *Villa Manin/Passariano* als *Centro Regionale di Catalogazione e Restauro dei Beni Culturali* (L.R. 27) für die Inventarisierung und Erhaltung des Denkmalbestandes gegründete Zentrum wurde 1976 als Ausbildungsstätte für Restaurator*innen in Analogie zur Ausbildung am ICR und am Opificio delle Pietre Dure Florenz weiter qualifiziert. Nach dem Erdbeben konnten so dort sehr schnell Kunstdepots und Restaurierungswerkstätten für die Notsicherung polychromer Skulptur eingerichtet werden. Schließlich führte die Universität Udine 1979 die erste Ausbildung Italiens in Konservierung und Denkmalpflege ein. In mitteleuropäischer Zusammenarbeit konnten in den 1990er Jahren brennende Fragen der Inventarisierung und Erhaltung von Fassadenmalereien und historischen Architekturoberflächen der „Urbs picta“ in Venezien angegangen werden.⁹ Nach dem ersten Beben vom 6. Mai 1976 und sofortiger Gründung eines wissenschaftlichen Komitees unter Beteiligung von ICOSMOS und ICCROM sowie des Österreichischen Bundesdenkmalamtes am 13. Mai, begann schon ab 20. Mai die Bergung aller beweglichen Kunstgegenstände und von schon teilweise vor dem Beben abgenom-

menen Wandmalereien. Die Vision einer Anastylose lies ein Bergelager entlang der Flussaue entstehen. Ein Expert*innenteam von ICCROM und Österreich arbeitete unter der Leitung von Sergio Lucarelli und dem Architekten und Archivar Dr. Hans Foramitti.¹⁰ Letzterer war seit 1967 Leiter der Abteilung für Fotogrammetrie am Bundesdenkmalamt, erarbeitete neuartige Vermessungsmethoden, entwickelte neue Instrumente zur Bauaufnahme und beschäftigte sich intensiv mit Themen der Altstadterneuerung und des Zivilschutzes. In der italienischen wie deutschen und internationalen Fachliteratur muss bislang sein alles entscheidender Beitrag in Venzone als unzureichend gewürdigt erscheinen: nämlich das Erstellen fotogrammetrischer Aufnahmen vor und nach dem Septemberbeben, das zum völligen Einsturz des Domes und ausgewählter Bauten im Ort führte, sodass beide Dokumentationen eine grundlegende Referenz für eine eindeutige Identifizierung von Fragmenten und den anastylotischen Wiederaufbau darstellten.¹¹ ICCROM als Mitglied des internationalen Koordinierungsausschusses für Sicherungsmaßnahmen war dabei Garant internationaler Solidarität und für den Wissenstransfer bei der Bestands- und Zustands- bzw. Schadensaufnahme. Teilnehmer*innen des internationalen Kurses für Baudenkmalpflege (ARC) am ICCROM in Rom hielten sich freiwillig in der Region auf, um historische Bauwerke in der Erdbebenregion systematisch zu untersuchen und je nach Schwere der Schäden Sofortmaßnahmen zu empfehlen.¹² Im 1980 erschienenen Vademecum für erdbebengeschädigte Siedlungen¹³ gibt Foramitti als Faustregel für eine mögliche Anastylose mindestens 70 Prozent erhaltenes Material an: Am Dom von Venzone stellten die 8000 Steine 90 Prozent der ursprünglichen Menge dar, und diese wurden mit 99 Prozent der Bauplastik und Putzresten handverlesen geborgen! Unter Leitung von Roberto Pirzio Biroli, Francesco Doglioni und Salvatore Pasquale erfolgte schließlich zwischen 1988 und 1995 der Wiederaufbau.¹⁴ Heute mag die Methode *Anastylose* aufgrund verfeinerter digitaler Dokumentations- und Materialtechnik größere Anerkennung finden, aber 1976 war sie zumindest umstritten.¹⁵

Praktische italienische Erfahrungen beim Wiederaufbau der Nachkriegszeit waren auf breiter Basis gegeben – Impulse gingen von Cesare Brandis Erfahrungen beim Umgang mit Fehlstellen anastylotisch wiedergewonnener Wandmalereien aus, wie im Fall der Eremitani-Fresken von Andrea Mantegna in Padua.

Dennoch wurde bis weit in die 1990er Jahre gemäß der Charta von Venedig Rekonstruktion als Ausnahme und nicht als eigentlicher Gegenstand der Baudenkmalpflege begriffen. Während in Italien etwa Carlo Ludovico Ragghianti, Mario Salmi, Bruno Zevi und andere den teilweise anastylotischen Wiederaufbau der Ponte a Santa Trinità in Florenz 1958 mit finanzieller Unterstützung von Bernard Berenson befürworteten, empfanden Ranuccio Baccio Bandinelli und Cesare Brandi diesen als „eine Beleidigung der Geschichte und ästhetisch empörend“.¹⁶ Erst in den Folgejahren erfuhr die Debatte durch die *ICOMOS Declaration of Dresden on the Reconstruction of Monuments Destroyed by War* (1982)¹⁷ einen Schub: Der Wiederaufbau Warschaws 1945–54 und der Dresdner Semperoper 1985 boten einen geschichtlichen Rahmen, der auch dem legitimen Wunsch der Bevölkerung in Venzone und Gemona gerecht wurde. Bereits am 15. Januar 1986 konnten in Gemona der rekonstruierte Campanile mit dem restaurierten Dom eingeweiht werden. Unabdingbare Voraussetzung war die in der *Dresden Deklaration* geforderte lückenlose materialtechnische Dokumentation, die zusammen mit der kritischen Auswertung von Archivalien erst den Ausgangspunkt der Rekonstruktion bilden. Anlässlich der Festschrift zur Eröffnung des Domes 1987 wird deutlich, dass die Akteur*innen des Wiederaufbaus eine theoretisch wie praktisch fundierte zukunftsweisende Vorgehensweise entgegen dem herrschenden Paradigma gewagt haben.¹⁸ Die italienische Debatte der 1980er Jahre, angestoßen durch Paolo Marconi¹⁹ und Antonino Giuffrè – auch in Opposition zur Haltung Cesare Brandis – rückte erst langsam „Konstruktion“ und „Erscheinungsbild“ bzw. Architekturoberfläche als „Interface“ (Ivo Hammer) und „Opferschicht“ (nach Marcello Paribeni in den Siebzigerjahren) historischer Bausubstanz als zwei Seiten derselben Medaille in den Mittelpunkt.²⁰ Zugeständnisse wurden lediglich in Form konstruktiver Erdbebenprophylaxe mit sogenannter *Muri-a-sacco*-Technik gemacht (Gemona Dom etc.). Gleichzeitig werden auf den theoretischen Grundlagen von Camillo Boito, Alois Riegl, Gustavo Giovannoni und Roberto Pane den *menschlichen Aspekten* der Erinnerung, der Emotionen und des Ortes als identitätsstiftende Faktoren endlich Raum gegeben: Seit den 1920er Jahren gewann die Erhaltung regionaler Architektur – etwa bei der *Entdeckung* Capris durch Plinio Marconi und der Amalfiküste durch Roberto Pane – an Bedeutung und mit dem „Il restauro attivo dei borghi“ durch Antonino Giuffrè Breitenwirkung.²¹

Die Anerkennung des untrennbaren Zusammenhanges von Material, Konstruktion, Oberflächenerscheinung und Patina in ihren typischen und handwerklich wiederholbaren Material- und Bautraditionen, bietet auch einen Rahmen beim Wiederaufbau im Friaul. Die strenge und einfache, aber zweckmäßige Architektursprache im Friaul mit glatt verputzten, ungliederten Fassaden, den Marmorino-/Kellen- und Fächerputzen, lassen venezianischen Einfluss in vernakulären Varianten spüren, die erst in der städtebaulichen Gesamtheit ihren wahren Reiz entfalten (Abb. 1). Das raue und feuchte Klima lässt auf diesen Oberflächen das typische Schwarz des Bewuchses mit Algen, Moosen und Flechten als landschaftsprägendes Architekturelement bis in die Poebene erscheinen. Eine derartige Materialalterung war nur möglich, da beim Wiederaufbau die Verwendung lokaler Materialien und Handwerkstechnik grundlegend war und diese vom Betrachtenden als *authenti-*



Abb. 2: Venzone, Piazza Municipio, traditioneller Kellenputz mit ortstypischer Patina an einem Ersatzbau (21.02.2023).



Abb. 3: Venzone, Dom, Wandmalerei des 15. Jahrhunderts an der eingestürzten Nordwand nach der baulichen Anastylose und folgenden Freilegung bzw. Konservierung / Restaurierung (21.02.2023).

sche Alterung und Patina wahrgenommen werden. An allen anastylotisch rekonstruierten Bauten sind die Spuren der Zerstörung durch ein schichtenweises Vorgehen – von der Konstruktion über den Putz bis zur Farbe – unter konsequenter Anerkennung der Fehlstellen ein eigenständiges semantisches Element. Archäologische Prinzipien der Kenntlichmachung von Ergänzungen (*sottosquadro*, Unterschnitt oder *undercut* und einer Trennlinie z. B. aus Dachziegeln zur Markierung von Alt und Neu) wurden trotz Materialidentität angewandt. Im Sinne des *Alt*-Bauens war die historische Mauer- und Gewölbetechnik die Richtschnur. Aus konservatorischen Gründen wurde der Figureschmuck der Fassaden in Kunststein ersetzt, die Originale im Innenraum museal in die weitergegebene liturgische Nutzung integriert. Sämtliche geborgenen mobilen Ausstattungselemente und Kunstwerke wurden über Jahrzehnte sorgfältig erfasst, erforscht, konserviert und wieder aufgestellt. Die beim Wiederaufbau mögliche Wiedergewinnung ehemals überdeckter und teilweise abgenommener figürlicher Wandmalereien bilden zusammen mit der außergewöhnlichen Lösung an der – innen wie außen ablesbaren fragmentarisch



Abb. 4: Venzone, teilgesicherte Ruine und stark gefährdete Architekturoberflächen der Kirche San Giovanni Battista (21.02.2023).

erhaltenen – Nordfassade ein Palimpsest (Abb. 3). Dieser stellt das logische Ergebnis der Anastylose von Mauerwerk dar, dessen Einzelsteine ehemals übertünchte, dann in einem zweiten Schritt freigelegte malereitragende Putzfragmenten konservierte. Das seltsam gerasterte Erscheinungsbild lässt auch durch die extreme Retusche der Fragmente eine nur schwer verständliche Bildsprache entstehen. Ohne Zweifel entfalten diese *Erinnerungsfragmente* durch diese Widersprüche eine stark emotionale Wirkmächtigkeit.

Erinnern

Abschließend einige Gedanken zur Erinnerungskultur in Venzone und Gemona heute: Venzone ist für den heutigen Besuchenden einer der „Borghi più belli dell’Italia“ (eines der schönsten Dörfer Italiens) des 14. Jahrhunderts. Außer der Ruine der Kirche San Giovanni Battista (Abb. 4) erinnert lediglich eine kleine Tafelausstellung in der Loggia des Palazzo Comunale an das Erdbeben. Laut Internetkommentaren sind die Besucher*innen durchgehend sowohl von der Authentizität des Ortes wie vom dortigen Leben und Angebot sehr angetan. Diese hohe Akzeptanz könnte wohl auf eine Verwischung von Wahrnehmungsgrenzen zwischen, bei der Altstadterneuerung üblicherweise umgesetzten, Denkmalpflegestrategien und ihren Ergebnissen, der überzeugend umgesetzten archäologischen Anastylose und einem Auf- und Weiterbau mit typologisch hergeleiteten Ersatzbauten in lokalem Material (z. B. Geröll aus dem Tagliamento sowie Lesesteine) und Bautechnik zurückzuführen sein. Im größeren Gemona sind die Brüche ungleich größer, da man sich dort beim Wiederaufbau für die Doppelstrategie *postmodernes Neubauen* hier, *Restaurierung, Anastylose und Rekonstruktion* dort entschied. Neben der Restaurierung und der Rekonstruktion wichtiger Leitbauten findet sich im Wesentlichen ein auf Typologien basierendes Weiterbauen auf historischem Grundriss. In beiden Fällen sind vitale Stadtzentren mit hohem historischen Identifikationswert wiedererstanden. Vor dem Hintergrund denkmalpflege-theoretischer Debatten des ausgehenden 20. Jahrhunderts lassen sich beide Beispiele als zukunftsweisend begreifen. Das Formenrepertoire der Postmoderne prägt neben Zugeständnissen an Konzepte der autogerechten Stadt als Leitbild für den Wiederaufbau ganze Viertel (Abb. 5). Die zerstörten Palazzi Pontotti aus dem 16. Jahrhundert und Simonetti aus dem 17. Jahrhundert, einst die

schönsten Adelspaläste Gemonas, wurden nach einer Idee von Carlo Scarpa von Luciano Gemin als ein Palazzo in neuen Formen zwischen 1978 und 1982 wieder aufgebaut. Palazzo Scarpa, ehemals als Sitz der Banca Popolare di Gemona gedacht, ist heute Sitz der Universität Udine und seit 2021 Erdbebenarchiv.²² Vor den Planierarbeiten wurden die Häuserzeile Via Bini, Casa Gurisatti, die Canonica und das Ospedale di San Michele sowie die Verbindung zwischen Palazzo del Comune und Dom gerettet und deren Einbindung in einem ansonsten städtebaulich neuen Umfeld erreicht. Die didaktisch breit aufgestellte und informative Dauerausstellung *terremoto 1976 Frammenti di Memoria* in via Bini 26 hält die kollektive Erinnerung an das Erdbeben in Friaul wach. Ein Rundgang gleichen Titels mit 26 Stationen lässt das Vor- und Nachher vor Ort erfahren und so auch die verschiedenen Arten und Methoden des Wiederaufbaus verstehen, vergleichen und überprüfen.²³ Das Thema der Fassadenpflege und Erhaltung der (bislang noch nicht denkmalgeschützten) postmodernen Bauten in Material und Erscheinung ist neben dem Bedarf der Entwicklung neuer Mobilitätskonzepte und eines adäquaten Umgangs mit der anhaltenden Zerstörung der Kulturlandschaft durch Zersiedelung drängend. Ohne Zweifel sind mit dem Wiederaufbau Venzones und Gemonas vitale wirtschaftliche und kulturelle Zentren mit hohem historischen Identifikationswert in Friaul wiedererstanden.



Abb. 5: Gemona, Blick von der via Carlo Caneva in ein postmodern aufgebautes Viertel (21.02.2023).

Abbildungsnachweis

1 Postkarte, <http://www.pegliese.it/CARTOLINE/CARTXX/cartud024.jpg>.

2–5 Thomas Danzl.

Endnoten

- 1 AT Buch Amos, Kapitel 9, Vers 11.: (...) Ich will sie (die Hütte Davids) wiedererrichten wie sie vorzeiten gewesen ist. (...) zitiert von Pfarrer Roberto Bertossi zur Wiedereröffnung des Domes von Venzone am 25. Juli 1995. Pfarrei S. Andrea Apostolo und Verein Freunde von Venzone (Hg): *Venzone. Der Dom*, Venzone 1995, S.6.
- 2 Chronik der Erdbeben in Italien, <https://www.dw.com/de/chronik-der-erdbeben-in-italien/a-4156671> (abgerufen am 112. Januar 2024).
- 3 Vittorio Emiliani, Breve storia di terremoti e ricostruzioni in Italia dagli anni '60, radiomugello 01.09.2016, <https://www.radiomugello.it/blog/breve-storia-di-terremoti-e-ricostruzioni-in-italia-dagli-anni-60/> (abgerufen am 12. Januar 2024).
- 4 Giuseppe Basile (Hg): *Restauri in San Francesco ad Assisi. Il cantiere dell'utopia: Studi, ricerche e interventi sui dipinti murali e sulle vetrate dopo il sisma del 26 settembre 1997*, Perugia 2007.
- 5 <https://www.bauwelt.de/themen/Hommage-an-die-Emilia-2113154.html> (abgerufen am 12. Januar 2024).
- 6 Friederike Fless und Jörg Haspel (Hg.), *Nach der Stunde Null – aus Nachkriegserfahrungen für Syrien lernen? Denkmalpflege, Archäologie und Städtebau als internationale Aufgabe. After Zero Hour learning from Post-war Experience for Syria?: Heritage Conservation, Archaeology and Urban Planning as International Responsibility*, Berlin 2019.
- 7 Wolfgang Merkel, Italien: Regionalismus, Regionen mit Normal- und Sonderstatut, In: Hans-Georg Wehling (Ed.): *Regionen und Regionalismus in Westeuropa*, Stuttgart 1987, S. 96–118.
- 8 Gianpaolo Della Marina und Maurizio Brufatto (Hg.), *Venzone rinata. Testimonianze della ricostruzione civile dopo il terremoto del 1976 raccolte dai protagonisti*, Udine 2019.
- 9 Gunter Schweickart, Fassadenmalerei in Verona, München 1973.
Urbs picta: la città affrescata nel Veneto (omaggio a Luigi Coletti, Kongressakten – atti del convegno di studi, Treviso, 10–12 giugno 1982). Treviso 1986.
Pierluigi Fantelli, Pittura murale esterna nel Veneto. Vol. 1: Padova e provincia. Bassano di Grappa 1989
Francesco Valcanover, Maria Agnese Chiari, Moretto Wiel, Antonella della Pozza, Bruno Nogara, Pittura murale esterna nel Veneto. Vol. 2: Venezia e provincia. Bassano del Grappa. Bassano di Grappa 1991.
Mauro Cova und Giuliana Sona, Pittura murale esterna nel Veneto. Vol. 3: Verona e provincia. Bassano di Grappa 1993.
Anna Paola Zugni-Tauro, Tiziana Franco, Tiziana Conte, Pittura murale esterna del Veneto. Belluno e provincia. Bassano di Grappa 1993
Alessandra Pranovi, Pittura murale esterna nel Veneto. Vol. 4: Vicenza e provincial. Bassano di Grappa 1995.
- 10 Franz Ackerl und Hans Foramitti, Empfehlungen für die Anwendung der Photogrammetrie im Denkmalschutz, in der Architektur und Archäologie. *Österreichische Zeitschrift für Vermessungswesen und Photogrammetrie/Sonderheft 31* (1976).
Peter Waldhäusl, Hans Foramitti, A pioneer of Architectural Photogrammetry (1923–1982). In Memory of Hans Foramitti (1923–1982) and the Foundation of CIPA in 1968, <https://www.isprs.org/proceedings/xxv/congress/comm5/papers/664.pdf> (abgerufen am 12. Januar 2024).
- 11 Wie überhaupt die Aufbauleistung in Friaul kaum in die denkmalpflegerische Fachliteratur eingegangen ist: Keine Erwähnung bei Winfried Nerdinger, Markus Eisen und Hilde Stobl, *Geschichte der Rekonstruktion. Konstruktion der Geschichte*. (Publikation zur Ausstellung des Architekturmuseums der TU München in der Pinakothek der Moderne 22.07.–31.10.2010) München-Berlin-London-New York 2010. Zuletzt Venzone als durchaus signifikantes Fallbeispiel bei: Francesco La Regina, *La Regola. La Materia. La Forma. Il cantiere del costruito storico e la "questione del metodo"*, Firenze 2019, S. 338–349.
- 12 Jukka Jokilehto, *ICCROM and the Conservation of Cultural Heritage. A history of the Organization's first 50 years, 1959-2009* (ICCROM Conservation Studies 11), Rome 2011, https://www.iccrom.org/sites/default/files/ICCROM_ICSI1_History_en_0.pdf (abgerufen am 12.01.2024).
- 13 Hans Foramitti, *Rural and urban sites in seismic areas*, Vortrag 14. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Photogrammetrie, Hamburg 1980 (Typskript), https://www.isprs.org/proceedings/XXIII/congress/part5/191_XXIII-B5.pdf (abgerufen am 12. Januar 2024).
- 14 Während Foramittis Verdienste in Sir Bernard Feilden, *Between Two Earthquakes: Cultural Property in Seismic Zones* A joint publication of ICCROM and the Getty Conservation Institute 1987, https://www.getty.edu/conservation/publications_resources/pdf_publications/pdf/between_two.pdf (abgerufen am 12. Januar 2024) kaum aufscheinen, Würdigung bei: Jukka Jokilehto, Training as an Essential part of Risk Preparedness, paper ICOMOS International Training Committee (CIF) 2001/2002, <https://www.icomos.org/public/risk/2001/training2001.htm> (abgerufen am 12. Januar 2024).
- 15 Nach der Charta von Athen 1931 (Art. 4) und der Charta von Venedig 1964 (Art. 15) wird die Anastylose als eine wünschenswerte Rekonstruktionstechnik angesehen, wenn die Bedingungen es zulassen, und als die einzige definiert, die wissenschaftlich akzeptabel sei. Weiterführend: Alba Bellina, *L'anastilosi nella ricostruzione del Friuli – Limiti e modi del restauro per anastilosi in alcune applicazioni a Gemona e Venzone dopo il sisma del 1976*, Bollettino dell'Associazione „Amici di Venzone“ 1988.
- 16 Paolo Marconi, *Il recupero della bellezza*, Milano 2005, S. 29 (Übersetzung durch den Autor).
- 17 <https://www.icomos.org/en/charters-and-texts/179-articles-en-francais/ressources/charters-and-standards/184-the-declaration-of-dresden> (abgerufen am 12. Januar 2024).

- 18 Gino Pavan, Il restauro. Metodo e ricerche, in: Comune di Gemona und Ufficio Beni Culturali (Hg.), *Il Duomo di Santa Maria Assunta di Gemona (nel 650esimo anniversario della consacrazione del Duomo di S. Maria Assunta di Gemona 1337–1987)*, Gemona 1987, S. 138–139.
- 19 Paolo Marconi, La questione delle superfici di sacrificio e le conseguenze metodologiche: il recupero critico delle tecniche tradizionali, in: Francesco Perego (Hg.), *Anastilosi. L'antico, il restauro, la città*, Bari 1987, S. 192–199.
- 20 Ivo Hammer, Surface is interface. History of and criteria for the preservation of the Tugendhat House, in: Daniela Hammer-Tugendhat und Wolf Tegethoff (Hg.), *Ludwig Mies van der Rohe. The Tugendhat House*, Wien-New-York 2000, S.119–141.
Federico Guidobaldi (Hg.), Studi e ricerche sulla conservazione delle opere d'arte dedicati alla memoria di Marcello Paribeni / Consiglio nazionale delle ricerche, Centro di studio sulle cause di deperimento e sui metodi di conservazione delle opere d'arte-Roma, Istituto di conservazione delle opere monumentali-Lecce, Roma 1994.
- 21 <https://www.arcoassociazione.org/team-1-1/antonino-giuffr%C3%A8> (abgerufen am 11. Januar 2024).
- 22 <https://www.ilfriuli.it/cultura/a-gemona-rinascere-lopera-incompiuta-di-scarpa/> (abgerufen am 12. Januar 2024).
- 23 <https://visitgemona.com/scopri/percorsi/passeggiata-in-centro/> (abgerufen am 12. Januar 2024).